



Sieht Bayern in Zukunft Rumänien wieder anders?

Armutsflüchtlinge oder Zukunftsregion

Vor kurzem gab es ein sensationelles Signal aus Rumänien. Der Deutschstämmige Klaus Iohannis wurde ins Amt des Staatspräsidenten gewählt. Er hatte mit 54,66 Prozent in der Stichwahl gegen den Sozialisten Victor Ponta gesiegt. Geboren in Heltau und mit Abitur versehen am deutschsprachigen Gymnasium in Hermannstadt/Sibiu wurde Iohannis Physiklehrer und blieb – der Liebe wegen – in Rumänien, selbst als das Ausreisen nach 1990 einfacher wurde. Als Bürgermeister ab 2000 holte er stattdessen immer mehr deutsche Investoren ins Land.

2014 – wird das Jahr in die Geschichte eingehen wie einst der Hilferuf nach den „Sachsen“ unter den transsilvanischen Fürsten? Dass ein Deutschstämmiger aus einer inzwischen winzigen Minderheit zum Präsidenten aller Rumänen gewählt wurde, lässt jedenfalls aufhorchen. Wie reagiert Deutschland darauf, wie der Freistaat Bayern?



1985 Klaus Rose und Nicolae Ceausescu

Die geschichtlichen Erfahrungen der Deutschen in Rumänien

Sonderbeziehungen von Deutschen mit dem heutigen Rumänien gab es schon seit dem 12. Jahrhundert, damals allerdings als Gebiet der ungarischen Krone, die auch einen Großteil südpolnischen Gebiets beherrschte. Es waren Ministerialadlige, die ins Land geholt wurden und als „Diener des Königs“ klassische Rechte bekamen. Es waren aber auch Kreuzzügler, die dem Lockruf nach Verbleiben erlagen. Jedenfalls kamen die meisten „Saxones“ aus dem Mosel-Trier-Gebiet, einige auch aus Bayern, und sie brachten es zu blühenden Landschaften, besonders im Land der Sieben Burgen, in „Siebenbürgen“. Die bekanntesten Städte wurden Hermannstadt und Kronstadt. Mit Abgabefreiheit hatte man das große Los gezogen – wie heute in Luxemburg.

Als die ungarische Krone an die Habsburger gelangte, wurde die „deutsche Verbindung“ noch augenfälliger. Die Zugehörigkeit zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation war zwar nicht gegeben. Doch die Beziehungen der „rein deutschen Gebiete“ in Transsilvanien mit den Völkern der Deutschen Nation wurden nicht vergessen. Es kam auch immer wieder zu „Nachschub“ an Zuwanderern. Im Vergleich zur romanisch-rumänischen Bevölkerung tat sich ein Paradies auf. Der unselige Prozess durch neue Staaten nach dem 1. Weltkrieg, der 2. Weltkrieg und die sozialistische Machtübernahme danach verdüsterten aber das Schicksal der Deutschen. Man wollte bloß noch weg.

Die Sonder-Verantwortung der CSU für die Deutschen in Rumänien

Als erstes sozialistisches Land nach der Sowjetunion nahm Rumänien 1967 diplomatische Beziehungen mit der Bundesrepublik Deutschland auf. Als Folge davon etablierte sich im Deutschen Bundestag 1971 eine deutsch-rumänische Parlamentariergruppe, deren Vorsitzender der CSU-Abgeordnete Walter Althammer wurde. Ihm folgte im Juni 1985 der Autor nach, selbst CSU-Bundestagsabgeordneter. Deshalb bekam er ein Gratulationsschreiben vom Bayerischen Ministerpräsidenten. Franz Josef Strauß betonte dabei auch die Notwendigkeit der Betreuung der Deutschen in Rumänien. Dieser hatte mit seinem „Jagd-Besuch“ bei Präsident Nicolae Ceausescu eine besondere weltpolitische Duftmarke hinterlassen. Es gab damals eine innenpolitische Kontroverse mit Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher, der sich den Vorwurf gefallen lassen musste, „Rauskauf statt Förderung“ zu betreiben. Wie mit anderen sozialistischen Staaten auch, betrieb man „Menschenhandel“, der von der Bundesrepublik bezahlt wurde – der aber von den Deutschen im Osten herbei gesehnt wurde. Auch der Vorsitzende der Parlamentariergruppe überreichte bei jedem Besuch in Rumänien Listen mit Ausreisewilligen und drängte auf Unterstützung, bis hinauf bei Staatspräsident und Diktator Ceausescu. Besuche in Hermannstadt und anderen Orten ließen das Herz bluten, wenn sie von den Deutschen verlassen werden sollten. Gab es 1930 noch 300.000 Deutsche in Rumänien, so wurden sie bis 1990 immer weniger – heute schätzt man die Zahl auf rund 16.000. Einer davon ist der neue Staatspräsident für ganz Rumänien. Was bedeutet diese Sensation? Auch für Bayern, auch für die CSU?

Es ist nicht lange her, da wurde bei der Diskussion über Rumänien nur über Armutsflüchtlinge und Betrüger geredet. Rumänien wurde pauschal verächtlich gemacht. Dabei müsste man

stets unterscheiden zwischen nachweislichem Betrug, zwischen humanitärer und wirtschaftlicher Aufbauhilfe und zwischen außenpolitischen Interessen, wonach Staaten in der engeren Nachbarschaft lieber reich statt arm sein sollten und lieber rechtsstaatlich organisiert statt sozialistisch verkommen. Die Nähe Rumäniens zu Bayern und zur CSU müsste mit dem neuen Staatspräsidenten augenfällig werden, aber auch die Nähe Rumäniens zu den neuen Krisengebieten wie Transnistrien oder auch zum Balkan – wo überall neue russische Einflussnahme auftaucht. Wird der Bayerische Ministerpräsident ein Zeichen setzen und nach dem wiederholten Besuch in China bald dem neuen Staatspräsidenten Rumäniens Aufmerksamkeit widmen? Ganz in alter geschichtlicher und politischer Tradition, aber ohne nationales Pathos? Die Donaustaaten hatten sich auch in schwierigen Zeiten immer wieder angenähert. Bayern und Rumänien verfügen über den verbindenden Strom und über verbindende Zeiten. Es tun sich neue Chancen auf.

Der Autor ist erreichbar unter mail@drklausrose.de